

Leseprobe © Verlag Ludwig

SCHLUSS MIT LUSTIG – ST. PAULI IM STILLSTAND



Leseprobe © Verlag Ludwig

Michael Pasdzior

SCHLUSS MIT LUSTIG – ST. PAULI IM STILLSTAND

Ein Stadtteil in Coronazeiten

Ludwig



St. Pauli, Überseebrücke

Da, wo sonst das pralle Leben tobt, herrscht nun Stillstand. Dort, wo es sonst laut, bunt und schrill zugeht, ist fast vollkommene Ruhe eingekehrt. Die wohlgeputzten Fassaden der einschlägigen Etablissements auf der Reeperbahn und Umgebung wirken nun wie Potemkinsche Dörfer oder wie Kulissen aus einem schlechten Film. Man fragt sich, wo all die Betreiber geblieben sind und was sie jetzt stattdessen treiben? Reeperbahn, Spielbudenplatz und Große Freiheit sind genauso verwaist wie das Schulterblatt und die »Plaza« im Schanzenviertel. Das an diesen Orten bisher vorherrschend pralle und überbordende Leben ist durch die staatlichen Coronamaßnahmen schlagartig auf Null heruntergefahren. Man ist geschockt, wie schnell die Normalität beendet werden kann und in einem Ausnahmezustand endet. Die gegenwärtige Situation legt sich zentnerschwer aufs Gemüt. Eine deprimierende Seelenlandschaft breitet sich vor mir aus, die ich im Folgenden dokumentiert habe.

In »normalen Zeiten« war St. Pauli ein Vergnügungsviertel mit vielen Facetten, kosmopolitisch und immer belebt. Das St. Pauli Theater, Operettenhaus, Cafés und Restaurants, Klubs, Discos und Musiktempel sowie mancher Kneipe aus uralten Zeiten verwandelten das Gesamtensemble in einen genialen Mix aus Rotlicht und Kultur. Nun ist die Party

gestoppt, die die Menschen aus ihrem Alltag für einige Stunden entrissen und ihnen Vergnügen bereitet hat. Der Rausch findet stattdessen zuhause im stillen Kämmerlein statt, wenn überhaupt. Die »Sündige Meile« ist schlagartig bieder geworden. Dadurch fällt dem aufmerksamen Beobachter erst jetzt die eigentliche Spießigkeit dieses Viertels ins Auge, vor allem am Tag.

Die Parolen »Wir halten durch« an einem Restaurant erinnern in fataler Weise an Kriegspropaganda, den zum Glück nur noch wenige von uns erlebt haben. Aber in gewisser Weise nehmen die Abwehrmaßnahmen gegen das Virus solche Züge an. Es fallen zwar keine Bomben vom Himmel, aber was wird hinterher alles zerstört oder unwiderbringlich verschwunden sein? Wird es jemals wieder so sein, wie es mal war? Wieviel Schaden wird die Vernügunskultur nehmen?

Anachronistisch wirkt auch der Werbeslogan eines Reisebüros »Vom Kiez direkt in den Urlaub«. Wohin soll man denn entfliehen, wenn weltweit fast überall ähnliche Bedingungen herrschen? Und die Möwen an den Landungsbrücken sitzen gelangweilt auf den Ständern der Sonnenschirme und halten Ausschau nach Besuchern, denen sie die Fischbrötchen stibitzen können. Aber die sind nirgends zu sehen.

Leseprobe © Verlag Ludwig

Auf dem Heiligengeistfeld, wo sonst zu dieser Jahreszeit der »Winterdom«, Norddeutschlands größtes Volksfest, stattfindet, gähnt unendliche Leere. Nutzlos liegt der große, geräumte Platz vor einem. Nur ein großer Schaustellerwagen mit bunter Bemalung bringt etwas Farbe in den grauen Tag. Er scheint vergessen worden zu sein, verloren steht er da, wie ein Relikt aus einer anderen, vergangenen Zeit. So, als habe er sich an diesen Ort verirrt, ohne zu wissen, was er eigentlich hier soll.

Vieles, was sich sonst üblicherweise draußen abgespielt hat, spielt sich nun im Inneren und damit Verborgenen ab. Der Ruf nach Leben und die Wünsche und Sehnsüchte der Menschen manifestieren sich in dieser toten Zeit vor allem in zahlreichen Wandsprüchen und vielen Graffiti. »Party und Spaß sind ausverkauft« steht an einem Laternenpfahl. Hoffnung und Hoffnungslosigkeit liegen dort dicht nebeneinander, aber die Liebe gilt noch immer als stärkste Kraft, die oft beschworen wird. Das ist wenigstens etwas beruhigend und stimmt hoffnungsfroh.

Die riesige Leuchtwand des »Tivoli« erinnert unentwegt die Menschen daran, Maske zu tragen und Abstand zu halten. Diese sind nur sehr vereinzelt zu sehen. Die Tristesse, die wie Mehltau über dem gesamten Viertel liegt und in jede Ecke gekrochen ist, ist überall spürbar. Zwar hatte der »Kiez« auch schon immer etwas Deprimierendes durch seine verwiterte Atmosphäre, aber nun zieht er die Stimmung

runter und macht depressiv. Aber dafür ist er nicht erschaffen worden, sondern für Spaß, Frohsinn, Vergnügen, Lebensfreude und Ausgelassenheit. Wo man sich frei, unbesorgt, zügellos und oftmals hemmungslos dem Laissez-Faire hingeben konnte.

Aber ein winzig kleines Virus hat hier alles zum Erliegen gebracht, und eine zutiefst morbide Stimmung hat sich breit gemacht. Der Lockdown ist zum Synonym für den Tod geworden. Ruhe, Stille, Leere wie auf dem Friedhof. Sie sind die gängigen Attribute dieser von Corona bestimmten Zeit. Und vollkommen atypisch für diesen Stadtteil. Eine komplette Verkehrung seiner Bestimmung. Andererseits hat die so entstandene Atmosphäre auch was Skurriles. Irgendwie will das alles nicht zueinander passen.

Auf dem Platz hinter der »Roten Flora« befindet sich ein Areal zum Skaten. Einsam und verlassen wirkt die riesige bemalte Fläche jetzt wie ein großes Gemälde der modernen Kunst. Auch das Fußballfeld und die Tischtennisplatte stehen nutzlos herum. Am »Park Fiction« an der Hafenstraße, wo sich auch an schlechten Tagen zumindest immer die Hundebesitzer treffen, ist nichts los. Aber so, wie die Kunstpalmen eben nur Fiktion sind, ist es vielleicht auch die Coronazeit. Alles scheint so unwirklich, und vielleicht ist es doch nur ein böser Traum!? Der zur Zeit tote Stadtteil scheint im Dornröschenschlaf zu liegen. Aber bitte nicht so lange. Wird Zeit, dass er wieder zum Leben erweckt wird.

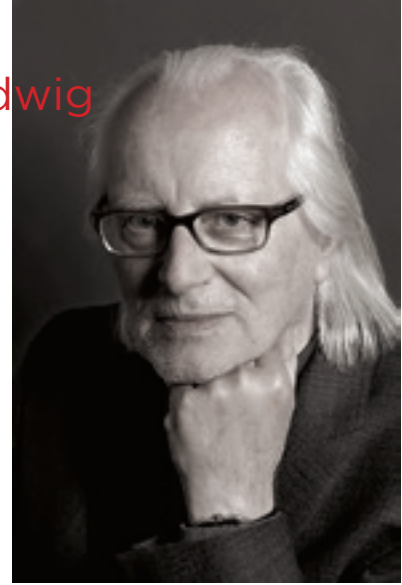


Foto: Stephan Persch

MICHAEL PASDZIOR

arbeitet seit vielen Jahren als freier Fotograf. Als Bildautor hat er zahlreiche Bücher bei bekannten Verlagen veröffentlicht. Zu Hamburg unter anderem »Welterbe Kontorhäuser« (Koehler Verlag), »Hamburgs Schöne – Philharmonie an der Elbe« (Bruckmann), »Hamburg leuchtet« (Medienverlag Schubert) und »Highlights Hamburg« (Bruckmann). Außerdem war er für verschiedene, namhafte Magazine tätig.

Viele seine Arbeiten wurden und werden in Ausstellungen gezeigt. Einige seiner Fotos befinden sich in verschiedenen Sammlungen, u. a. des Museums für Kunst und Gewerbe in Hamburg. Er lebt seit längerer Zeit in der Nähe der Schanze, Karoviertel und St. Pauli, wobei er diese Stadtteile immer wieder aufs Neue dokumentiert.

pasdziorphotoart.de



Schanze, Susannenstraße



St. Pauli, Spielbudenplatz